

Wiener Zeitschrift
für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.

Dinſtag, den 10. Oktober 1820.

122

Von dieſen Blättern erſcheinen wöchentlich bey Nummern Fegt und ein kolorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zuſammen viertelſ. um 15 fl., halbj. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. und ohne Kupfer viertelſ. um 7 fl., halbj. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. im Bureau dieſer Zeitschrift (Kohlmarkt Nr. 268) und bey H. Strauß in der Dorotheergaſſe; für Auswärtige aber durch die k. k. Poſtämter um 33 fl. halbj. und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben ſind. Durch die Buchhandlung Tendler und Comp. wird dieſe Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland verſendet.

Über die Dresdner Kunſtausſtellung im Auguſt 1820.

(Schluſſ.)

Wir wenden uns zu den Kupferſtichen, unter denen ſich ein ſehr merkwürdiges Blatt befindet, erfunden und gezeichnet vom Prof. Matthäi, geätzt vom verſtorbnen Prof. Schulze, gänzlich bearbeitet und vollendet vom Prof. Krüger. Es ſtellt die tödliche Verwundung des General Meliſſeno auf dem Schlachtfelde bey Dresden am 26. Auguſt 1813 vor. Die Witwe des edeln Kriegers ſtiftete dem Andenken ihres geliebten Gemahles dieſ ſchöne Kunſtdenkmal und ſcheute keine Koſten dabey. Es iſt trefflich gelungen. Erfindung und Zeichnung ſind meiſterhaft und tiefergreifend. Ganz in der Mitte ſieht man den General (eine edle Geſtalt mit einem ungemein ſchönen ausdrucksvollen Kopf) zu Pferde im Moment, nachdem er die Todeswunde empfing; ſeine Hände ſinken, ſein Blick hebt ſich zum Himmel und wird zum Gebeth. An dem warmen Antheil, womit ſeine Waffenbrüder und Untergebenen ihn umringen, ſieht man deutlich, wie geliebt der edle Fremdling von ihnen war, deſſen ſchöne italieniſche Züge auffallend mit denen der Ruſſiſchen Krieger, deren Befehlshaber er war, kontrastiren. Ein Offizier, der rechts neben ihm reitet, umſchlingt ihn liebevoll und hält den ihm entfallenen Helm, ein anderer geht links, ihn ſorgſam unterſtützend; mit treuer Haſt eilt der Koſak, der die Zügel ſeines Roſſes ergriff, dieß wegzuleiten, aus dem Schlachtgewühl. Mit troſtloſem Schmerz blickt der alte härtige Ruſſe auf ſeinem Klepper reitend hinter der Hauptgruppe vor, nach dem geliebten Gebiether. Zwey Huſarenoffiziere, welche links dorthin jagen, wo das Treffen am heißesten iſt, erblicken mit Entſetzen das theure Opfer. Rechts liegen verwundete Krieger und Roſſe, im Hintergrund iſt Schlachtgewühl, ganz von fern ſieht man Dresdens Thürme durch den Pulverdampf.

Die trefflich erfundene Zeichnung deſ ſchön ausgeführten Blattes beweist die Geſchicklichkeit unſers Prof. Matthäi, ſelbſt in einem biſher von ihm noch nicht geübten Faſche.

Recht sehr brav sind die Kleinern Kupferstiche, welche jenes ziemlich große Blatt umringen. An Zartheit, Kraft und Reinheit wetteifern die Arbeiten des Inspektor Frenzel, der Hrn. Beith und Hammer und des Prof. Günther; ersterer gab nach Zeichnungen von Cassas eine Ansicht von Odeffa und das Grab des Achill, letztere alle drey: Kupferstiche zu Raczyński's morgenländischen Reisen.

Wir begrüßen noch zwey sehr geschickte fremde Gäste in unserm Professorezimmer, welche Arbeiten einsendeten. Von Domenico Quaglio, Hofmaler zu München, sehen wir hier eine trefflich in Öhl ausgeführte Perspektive, die Ansicht des Innern der Kirche unsrer lieben Frauen zu München, woben der Künstler den Zeitpunkt wählte, wo dem König Gustav Adolph von Schweden das Denkmahl Kaiser Ludwig des Bayers gewiesen wird. Die Perspektive geht sehr tief und ist täuschend wahr dargestellt.

Von Mattenheimer, Königl. bayerischem Gemälde = Gallerie = Inspektor zu Bamberg, sind ein Blumen = und ein Fruchtstück hier, in Öhl gemahlt, mit so zarter und fleißiger Ausführung und so üppiger Farbenpracht, daß sie wahrlich mit den Werken der berühmtesten niederländischen Meister dieses Faches wetteifern können.

Wir schließen hier die Betrachtung dieses Zimmers, ehe wir uns aber zu den von uns noch unbesuchten Zimmern wenden, müssen wir noch einige Arbeiten im mittlern Saal erwähnen, die früher unserer Aufmerksamkeit entgingen.

Im Blumenfach gehört jene gefüllte weiße Hyacinthe von Moriz Tetzlbaehen gouache gemahlt, zu den zartvollendetsten Arbeiten; wie schwierig ist die Farbenmischung hier, wo alles weiß in weiß spielt! wie durchsichtig, wie gerundet und lebendig ist alles! Jene Zweige mit einer weißen und zwey rothen Rosen von Aug. Friedrich sind mit reizender Leichtigkeit gemahlt. Eine Mondscheinlandschaft von Wagner aus Meiningen erfunden und in Öhl gemahlt, verdient Auszeichnung, sie ist schön gedacht und brav ausgeführt. Dasselbe gilt von einem Jagdstück, welches A. Reichel erfand und ausführte, und wo besonders der dichtbelaubte große Baum in der Mitte trefflich ist. Drey Landschaften des fleißigen Eusebius Faber sind noch hinzugekommen, die ihm durch Wahrheit und blühenden Farbenton viel Ehre machen: eine Ansicht nach der Natur vom Dorfe Schertniz aus, die Brücke bey dem Hegerenther im Plauenschen Grund, und der Prospekt von Priesniz an der Elbe. Diese sowohl, wie seine poetisch gefühlte große Mondscheinlandschaft, haben wahres Verdienst. Auch die Landschaften von Held verdienen Erwähnung.

Von Georgi aus Leipzig ist der Kleine Knabe, der nach einer brennenden Lampe bläst. Die schwierige Beleuchtung ist gut gehalten, nur macht es eine sehr unangenehme Wirkung, daß dieß Kinderköpfschen so ganz dicht auf dem Tische aufliegt und man folglich weder Hals noch Körperform ahnen kann, dadurch wird das übrigens recht warm und hübsch gemahlte Bildchen zur flachen Masse. Das Händchen ist trefflich und zeigt, wie eifrig der Künstler unserm verstorbenen Prof. Vogel nachstrebt. Die in Stahl gravirten und in Bronze gepreßten Brustbilder en profil, vom Hofgärtler Seyffarth, sind scharf und fleißig ausgeführt.

Von unserer fleißigen Künstlerinn Fr. Therese von Winkel sahen wir dießmahl gar nichts, weil sie alle ihre neuesten Arbeiten früher fortgeschickt hatte, ehe die Ausstellung geschlossen war.

Wir wenden uns nun zu dem Zimmer linker Hand und wollen hier zuerst einen prüfenden Blick auf die Meißner Zeichenschule richten. Da diese doch vielen Einfluß auf die Künstler hat, welche bey der Porzellanfabrik angestellt sind, so ist es unendlich zu bedauern, daß für das Fach der Köpfe und Figuren hier so sehr schlecht gesorgt ist. Die Arbeiten der Schüler und der Lehrer selbst werden jedes Jahr schlechter. Es ist gar kein Begriff von reiner Zeichnung und gehörigem Styl mehr darin. Niemand sollte glauben, daß eine Zeichenschule, so nahe bey Dresden, so tief sinken könnte, denn es scheint, jene Lehrer und Schüler erblickten nie ein echtes Kunstwerk! Die Formen sind unrichtig, die Malereyen bunt, grell und geschmacklos. Die jungen Leute, welche hier studieren, verlieren ihre Zeit ganz. Das Blumenfach ist gut besetzt, Hofmahler Arnold ist ein wackerer Künstler und guter Lehrer darin; auch seine Landschaften sind sehr hübsch. Das Porzellan, welches die königl. Fabrik ausgestellt hat, ist sehr schön an Form, Vergoldung und Malerey, so lang die letztere sich auf Blumen, Landschaften aller Art, kleine Scenen, Gefechte etc. beschränkt. Sollen aber Gemälde großer Meister hier kopirt erscheinen, so fühlt man oben erwähnten traurigen Einfluß. Es wäre wohl ohnehin zu wünschen, daß man nie heilige und erhabne Gegenstände der Kunst so zum bloßen Luxusartikel herabwürdigte. Es gibt ja genug liebliche, aber profane Gegenstände, theils von alten und theils von neuen Meistern, welche passend dazu sind! Raphaelische Madonnen und Engel sollte man nie auf Tellern und Tassen wiederholen wollen. Hier sind nun zwey eigentliche Tableaux auf Porzellan, sehr schön eingerahmt, verkleinerte Kopien des Altargemäldes der Sixtinischen Madonna und der Madonna della sedia, von Wolmann und Schiebell gemahlt, wo sowohl der Geist als der Farbenton der Originale aber so verfehlt ist, daß der wahre Kenner nur die verschwendete Zeit, Mühe und Kosten bedauern kann! — Die großen Früchtshalen und Vasen sind wahrhaft schön.

Erfreulich ist der reine Geist, das echte Streben der Leipziger Kunst-Akademie. Unter den Arbeiten dieser jungen Leute zeichnet sich vieles durch Gefühl und Wahrheit aus, in jedem Fache, besonders aber im architektonischen.

Die Hauptzierde dieses Zimmers, ist das lebensgroße Portrait unserer verehrten und geliebten Königin, vom Hofschauspieler Geyer treffend ähnlich gemahlt. Das ganze sehr große Gemälde ist auch schön und würdig angeordnet und trefflich in Haltung gebracht. Mit dem ihr so eignen Ausdruck von Majestät und Milde steht hier unsere theuere Landesmutter an einem Tisch, auf welchem im Helldunkel die Büste unseres angebetheten Königs sich befindet und über dem sich lapisblaue Vorhänge um Marmorsäulen drappiren. Die Kleidung ist schön gewählt, prachtvoll ohne Überladung. Weiße Straußfedern senken sich seitwärts herab über das Perlenbandeau, welches die Stirn umschließt, Brillanten und Perlen schmücken Hals, Ohren und Arme, ein weißes Atlasgewand mit goldner Palmenbordure, eine ponceau Hofrobe darüber, Ordensbänder und Schleifen vollenden die echt

Königliche Pracht. Alles ist mahlerisch und gut behandelt, nur noch nicht ganz vollendet, dazu blieb jetzt dem Künstler keine Zeit. Möge er an der glücklich getroffenen Ähnlichkeit nichts ändern und höchstens nur die Verührungen der Zeit noch etwas mildern, denn nur leise überhauchte sie diese edeln und liebevollen Züge; das Portrait scheint offenbar ein wenig älter als das Original.

Höchst interessant ist ein lebensgroßes Gemälde, Venus darstellend, welche dem auf ihrem Schooß sitzenden Amor den Bogen spannen und Pfeile abschießen lehrt, eigne Erfindung von Eduard Erhardt, Schüler von Rehsch. Dieß Bild zeichnet sich durch reine Zeichnung, richtigen und schönen Ausdruck und herrliches Kolorit sehr vortheilhaft aus. Der schalkhafte, aufmerksame Amor ist überaus gelungen. Das Köpfschen der Venus ist voll süßen Liebreizes, nur die Art, wie der zarte Schleyer sich um einen Theil ihrer goldnen Locken schlingt, möchte man etwas verändert wünschen. Die linke Hand, mit welcher sie den kleinen Liebesgott hält, ist wunderschön; sehr schwierig ist die Stellung ihres rechten Armes, den sie über den Kopf hält, um dem Pfeil die Richtung anzudeuten, die kunstvolle Aufgabe ist gut gelöst, mindere Bewegung in den Fingern wäre vielleicht der reinen Schönheit vortheilhafter. Der zarte weiße Schleyer wallt an dem schönen Rücken herab, ein purpur Gewand verhüllt sittig die untere Hälfte der Gestalt, nur die Füßchen sind wieder entblößt sichtbar. Die Art, wie Amor selbst den Bogen spannt und richtet, ist voll Wahrheit, Grazie und Ausdruck. In diesem Kolorit schimmert sanfter Rosenglanz ewiger Jugend, ohne im mindesten bunt zu seyn. Die Gegend ist blühend und lachend. Schöne Hoffnungen gibt der Jüngling, der so beginnt, doch nur unter der Leitung eines so sinnvollen und sorgsamten Meisters ist dieß möglich.

Eine sehr brave Arbeit ist die Komposition von Louis Schnorr in Wien (schon vor sieben Jahren in Ohl gemahlt), welche den Mark-Aurel auf seinem Sterbebette darstellt, seinen Sohn Commodus ermahnend und seinen Freunden empfehlend. Kleine Figuren. Alles ist edel und wahr aufgefaßt; der Jüngling ist von rührender Schönheit, der sterbende Kaiser sehr ausdrucksvoll, die priesterlich verhüllte Gestalt neben ihm ist bedeutend. Das Ganze hat in der Färbung den echt historischen Farbenton, der so selten richtig getroffen wird. Ist auch noch in der Anordnung manches jugendlich, so zeigt doch dieses Gemälde schon von dem ausgezeichneten Talent des hoffnungsvollen Künstlers.

Bedeutend und schön ist auch die große Landschaft von Steinkopf aus Wien, eine Gegend bey Neapel nach Ischia zu darstellend. Die Klarheit der Luft, die Kraft der Farbentöne, die Mannigfaltigkeit und fleißige Ausführung des Baumschlages, sind besonders daran zu loben. Die Schattentöne würden gewinnen, wenn sie minder braun und durchsichtig gehalten wären.

Ein trauriges Beyspiel, wie ein schönes Talent, mit viel poetischem Gefühl verbunden, doch untergehen muß, wenn es des gründlichern Studiums und der echten Leitung entbehrt, geben die dießjährigen Landschaften des Doktor Carus. Er wählte sich Friedrich zum Vorbild; seine Absichten sind überall recht gut, aber die Ausführung ist bey den meisten ganz miß-

lungen. Er möchte dichten in der Kunst und versteht die Grammatik ihrer Sprache noch nicht! Da es traurig ist, jemand, der so viel Lust und Gefühl hat, auf solchen Abwegen zu finden, so möchten wir ihm wohlmeinend rathen, sich jetzt zu zwingen, ein Paar Jahre lang einzig nach großen Meistern treu zu kopiren, dieß wäre das einzige Rettungsmittel; die Natur sieht er mit verwöhntem Auge.

Die Prospekte von Lenz in Öhl gemahlt, sind recht hübsch. Das Madonnenbild nach einer Idee des Zucheri, in Öhl ausgeführt von Schröter, hat sehr vieles Gute, nur vor Härte und Trockenheit ist der junge Künstler zu warnen. Das Studium zu einem Bild, die Versöhnung der Sabiner mit den Römern vorstellend, eigne Erfindung von Heinrich Schulz, Schüler des Prof. Matthäi, ist sehr brav gezeichnet, doch hat der junge Künstler wohl bedacht, daß seine Gruppe sehr leicht auf den ersten Blick für Anchises, Creusa, Askanius und Aneas gehalten werden kann? — Recht brav ist das eigne Portrait fast ganz ins Hell Dunkel gestellt und nur von Streiflichtern beleuchtet, welches Hardorff jun. aus Hamburg mahlte, so wie auch die Tochter Rembrands von Schuhmacher sehr gut kopirt ist.

Viele architektonische Zeichnungen und künstliche Arbeiten zieren noch dieß Zimmer; unter Letztern zeichnet sich ein großer Relief-Globus aus, nach Zeune's und Ritters Angaben, in Papiermasse verfertigt, von Kummer in Berlin. Der Raum dieser Blätter drängt uns, und so können wir nur noch ein Paar flüchtige Worte über die beyden Kabinets hinzufügen. Drey schöne große Kreidezeichnungen aus Raphaels Verklärung, aus Rom eingesendet, von Heinrich Schmidt, erinnern freundlich an diesen bescheidenen Künstler. Möchten doch mehrere der dort studierenden Sachsen diesem Beispiel folgen und bisweilen ein Zeichen ihres Fleißes und ihrer Dankbarkeit hieher schicken! — Die Arbeiten der Industrieschulen sowohl, als der Kunstschule, sind wahrhaft erfreulich und sehr zweckmäßig. Hier wird ein tüchtiger schöner Grund gelegt. Der unermüdete Eifer des wackern Professor Seifert hat hier im Stillen schon unendlich viel Gutes bewirkt. Die Preise, welche jetzt jährlich bey der Akademie vertheilt werden, entflammen auch immer regern Wetteifer.

Unter den mancherley Industrieprodukten zeichnen sich die schönen Damastservietten und Tafeltücher aus. Eine für das Blinden-Institut entworfene Relief-Landkarte verdient Beachtung. Vieles mußte hier noch unerwähnt bleiben, da der Katalog uns 639 Werke angibt, doch ist hoffentlich nichts Bedeutendes übersehen. Die Ausstellung war täglich sehr besucht.

Correspondenz = Nachrichten.

(Schluß.)

London.

Ich hatte Ihnen in meinem Letzten noch einige fernere Bemerkungen über die neuen Gemälde in der brittischen Gallerie versprochen; da aber seitdem, unvorhergesehener Hindernisse wegen, eine so geraume Zeit verstrichen ist, so müssen Sie mich dieses Versprechens jetzt entbinden, und mir dafür einiges über die jetzige Ausstellung in dieser Gallerie zu sagen erlauben. Sie enthält 183 Stücke, alle Portraits meistens von alten Meistern; und sind das Eigenthum der größten Männer im Lande, welche dieses Institut beschützen, dem Könige allein gehören 59 davon. Für den Künstler ist hier sehr viel zu sehen; denn es zeigen sich ihm auf einmahl die verschiedenen

Stufen, welche die Kunst in Großbritannien in einem Zeitalter von mehreren Jahrhunderten erreicht; er erblickt zu gleicher Zeit die Meisterstücke eines Rubens, eines Van Dyke, eines Kneller, Lely, Reynolds und vieler andern brittischen und ausländischen Maler. Auch sind fünf oder sechs trefflich gearbeitete Büsten, die sich hier befinden, seiner Beachtung werth! Dem denkenden Mann aber bleibt hier kaum die Muße zur künstlerischen Kritik übrig, so mächtig wirkt der Anblick dieser Repräsentanten einer vergangenen Geschlechterreihe auf sein Herz und seinen Geist. Er hat die Bilder von achtzehn englischen Königen von Heinrich V. an, mehrere begleitet von ihren Königinnen und Kindern, vielen der Staatsmänner und Feldherren und andern Großen, die ihre Thronen entweder gesüßt oder gefährdet, der Schönheiten, die ihre Höfe geziert, und der Gelehrten und Künstler, die ihre Zeitalter geehrt, vor sich; den Tyrannen Heinrich VIII., die stolze, heuchlerische Elisabeth und ihr Schlachtopfer Maria, den unglücklichen Karl I. und seinen wollüstigen Sohn Karl II., den unbedachtsamen Jakob II., den tapfern Wilhelm III. und den milden, edeln Georg III., manche der Howards, Percys, Cecils und viele andere, deren Namen hoch und herrlich in der brittischen Geschichte glänzen, auch andere, die theils schuldig, theils unschuldig unter dem Henkerbeile gebütet, der Heuchler Cromwell nebst vielen andern von seiner verzätherischen Bande; aber auch Köpfe, wie Newton, Milton, Shakespeare, Addison, Steele, Bentley, Pope u. Rubens und Van Dyke's selbst gemahlte Portraits — welche ein Anblick! Wie mannigfaltig haben diese Menschen auf ihre Zeitalter, so wie auf die Menschheit überhaupt eingewirkt!

Noch voll von diesen Gedanken über die Vergangenheit und Zukunft, ging ich, die Gallerie verlassend, die Straßel Pall-Mall hinab, als mich plötzlich das thätige Klappern und Hämmern der neuen Straße in die Gegenwart zurückrief und die helle, lichte Farbe der vielen neuen Gebäude meinen Geist zur Beobachtung aufforderte. — Diese Straße wurde vor ungefähr drey Jahren angefangen, und sollte, wie man im Parlamente erklärte, eine Zierde der Residenz werden; eigentlich aber wollte man die Einkünfte der Krone dadurch vermehren, und dies wird auch gewiß gelingen. Der Boden nämlich, worauf sie gebauet wird, und welcher vormahls eine ungeheure Menge Häuser trug, wovon der König nur wenig Vortheil zog, gehört derselben; und die neuen Häuser, welche alle zu Laden und Komptoirs eingerichtet, und für bestimmte Perioden von 60 oder 90 Jahren vermietet werden, bezahlen einen ungeheuren Grundzins. Um nun immer auf diesem Boden zu bleiben, hat die Straße nicht gerade werden können, und man begegnet darin, in einer Länge von ungefähr einer englischen Meile, nebst zweyen geraden Strecken, einem Viereck, zwey Zirkeln und einem Viertelzirkel (Quadrant). Sie fängt bey Carltonhaus, jetzt mit dem Titel Pallast besetzt (ein niedriges, enges, ruhiges Gebäude, hinter einer unverständigen Kolonade von Doppelpfeilern versteckt) an. Gegen diesem sogenannten Pallaste über befindet sich ein Viereck, wovon er selbst eine Seite bildet, und von dessen Mitte die neue oder Regent's-Straße an einem mäßigen Hügel hinanläuft, an dessen Ende sich ein schönes, regelmäßiges Gebäude, das die Komptoirs der „Grafschaft-Feuer-Affekuranz“ enthält, befindet, und wo sich dann die Straße wendet. Die Häuser im Viereck und im Anfang der Straße, bis dahin, wo sie von einer andern durchschnitten wird, bilden dem Anschein nach ein Ganzes, in einem ziemlich einfachen Styl, mit wenig Pfeilern, und das Ganze von einer hellgrauen Farbe. Von da an aber bis zur Affekuranz-Anstalt herrscht die größte Verwirrung; alle Ordnungen mit allen Auswüchsen, die ihnen die Phantasie in verschiedenen Zeitaltern angehängt, sind hier ohne andern Plan, als den der Mannigfaltigkeit zusammengesetzt. Einige im keuschen Styl erbaute Häuser ausgenommen, geht man mit Bedauern vor dem auf dem Altar der Launen geopfertem Kunst vorüber.

Ehe man zur Biegung kömmt, stößt man auf den ersten Zirkel oder vielmehr vierten Segmente eines Zirkels, welchen Piccadilly durchschneidet. Die Biegung ist der vorerwähnte Quadrant, welcher ungefähr hundert Kläster in der Länge hat, und aus zwey Bogen bestehet, die nur im Innern in Häuser abgetheilt sind, von außen aber zwey vollkommen ähnliche, ziemlich einfache Gebäude von bräunlicher Farbe bilden. Das

Bogengeschloß von beyden nimmt eine Reihe von Kramladen ein, vor welchen sich ein ziemlich artiger, bedeckter Gang hinzieheth, der vorn von einer Reihe dorischer Säulen aus Guss Eisen getragen wird. Wäre dieser Theil der Straße gerade, so würden diese Kolonaden eine große Zierde seyn, so aber sehen sie, wenn man sie vom Ende ansieht, wie das Zeichen aus, welches die Buchdrucker Gänsefüßchen zu nennen pflegen (,). Die eine Seite dieser Kolonaden ist noch nicht ganz vollendet. Von hier bis an die Oxford-Straße, wo sich ein zweyter Zirkel befindet, ist man noch mit dem Niederreißen der alten Häuser beschäftigt, und es sind nur hin und wieder einige neue zu sehen. Vom zweyten Zirkel bis am Portland-Platz, eine schöne, breite, nach dem Felde zu offene Straße, womit die neue auf einem sehr höckerigen Wege in Verbindung gebracht werden soll, ist auch noch wenig fertig. Am Ende des Portland-Platzes, welcher jetzt eine schöne Aussicht auf die Hügel von Highgate gewähret, befinden sich zwey ziemlich große halbzirkelförmige Gärten, zwischen welchen eine staubige Straße liegt, die von einem Zirkel schöner Häuser mit einer Kolonade umgeben werden sollen; es ist aber noch kaum der sechste Theil davon vollendet. Gleich dabey befindet sich der vor einigen Jahren neu angelegte Regents-Park, um welchen sich ein Handelskanal herziehet, der den großen Verbindungskanal mit der Themse unterhalb London vereinigt, und so eben erst eröffnet worden ist. Im Regents-Park hat man den Plan zu mehreren Villa's gelegt, nahe daran baut man aber dermahlen — eine große Kaserne für die schwere Reiterey der Garde. In dieser Gegend sollen noch mehrere neue Straßen angelegt werden, in welcher Voraussetzung man schon mit dem Bau dreyer Märkte für Fleisch, Gemüse und Heu &c. den Anfang gemacht hat. Indes darf man noch nicht auf die gewisse Ausführung des ganzen Planes schließen; denn hier wird gar manches angefangen, das dann wieder liegen bleibt. Würde der Plan aber ausgeführt, so dürfte dieser Theil gewiß der schönste von London werden. Die neue Straße für sich selbst aber wird nur dazu dienen, dem Auslande den Mangel unseres Geschmacks kund zu thun; indem die einzelnen Häuser nur Produkte einer übertriebenen Mannigfaltigkeitsucht darstellen, das Ganze aber weder einen imposanten noch einen mahlerischen Anblick gewähren werden. Eine andere neue Straße soll von dem Opernhause nach der St. Martin'skirche, eine der prächtigsten in London, die aber jetzt ganz versteckt liegt, eröffnet werden, und schon werden die alten Häuser dort abgebrochen. Auch zu einem neuen Posthause, in der Nähe der St. Paulskirche, hat man seit einem Jahre Raum gemacht, und deswegen eine große Menge Wohnhäuser niedergehauen. Auch ließ man sich Pläne zum neuen Gebäude einreichen; aber jetzt ist alles in's Stocken gerathen, denn es fehlt an Geld; indem man eine Summe von 200,000 Pf. Sterl. für den Ankauf der Häuser und des Bodens verbrauchte, und das Parlament gerade nicht geneigt zu seyn scheint, mehr zu verwilligen.

Vor einiger Zeit war die Rede davon, einen neuen Pallast für den König zu erbauen; eine sehr wünschenswürdige Sache, da der König von England jetzt in London schlechter wohnt, als viele seiner Hofleute. Es fehlt aber leider an Geld, und vor der Hand wird wahrscheinlich nichts dafür gethan werden. Schade nur, daß der König die Fonds, welche er zu Bauten in Brighton verwendet, nicht für eine geziemende Residenz in der Hauptstadt bestimmt. Denn der theuere Pavillon ist am Ende doch nur eine chineßische Spielerey, die noch dazu vor dem Publikum versteckt liegt, und weder der Kunst noch dem Geschmack zum Muster dienen kann.

Ohne Zweifel sind in Wien Uckerman's Geschichten der Oxforder und Cambridge Kollegien und Schulen, der Westminster Abtey und des Londoner Microscop's, bekannt. Vor ein Paar Monathen vollendete er in demselben Format (groß Elephanten-Quarto) eine Übersetzung von Baron Gehrings vortrefflicher Rheinreise, mit 24 schön illuminierten Kupfern von Schuch, welche ganz vorzüglich gelangen. Jetzt beschäftigt er sich mit der Fortsetzung zweyer Werke, die beyde im May angefangen worden und äußerst interessant sind, nämlich: „Mahlerische Ansichten von Buenos-Ayres und Monte Video, mit 24 Kupfern und weitläufigen Erklärungen, und eine mahlerische Reise längs der englischen Landseen, mit 48 Kupfern.“ Zur Vorbereitung eines andern Werks dieser Art: „einer mahlerischen Reise längs der Seine, von Paris bis zu ihrer

Mündung," befindet sich Hr. Ackermann in diesem Augenblicke in Paris, wo er mit den beyden Malern Pugin und Gendall zusammentrifft, die auf seine Kosten den Fluß hinauf gereiset sind und fünfzig Ansichten aufgenommen haben, wovon er 24 für's Werk auswählen wird. Inzwischen reiset ein Pariser Gelehrter den Fluß hinab, um dessen Lauf zu beschreiben. Das Werk soll in sechs Lieferungen, und in demselben Format, wie die obigen Werke, erscheinen, und der Subscriptions-Preis einer jeden Lieferung 14 englische Schillinge seyn. Von 50 Exemplaren auf großem Belinpapier wird die Lieferung auf eine Guinee kommen.

Schauspiel.

Theater an der Wien. Den 30. Sept. zum ersten Mahl: Das Kirchweihfest in Petersdorf. Posse mit Gesang in zwey Aufzügen, von Karl Meisl. Musik vom Hrn. Kapellmeister Müller.

„Variatio delectat" scheint mehr als je der Wahlspruch dieser Bühne zu seyn; wo gegen sich nichts einwenden läßt, vorausgesetzt, daß die Wahl dem Zweck entspricht, so wie die Possen mit und ohne Gesang in der theatralischen Welt das Bürgerrecht haben, mit Ausschluß der langweiligen, faden und unanständigen. Von dem ersten Vorwurf kann man der hier genannten und aus einer andern Vorstadt herverpflanzten, zur Hälfte wenigstens nicht frey sprechen. Die drey verliebten Karrikaturen sind nicht übel zusammen gestellt, der Anekdotenstoff, der eigentlich im zweyten Akt erst seinen Spielraum findet, ist komisch genug; aber die erste Abtheilung fließt von Leere gleichsam über, die Behandlung der zweyten zeigt sich, wie gewöhnlich, planlos. Dann fehlt es auch auf dieser Bühne noch an dem eigentlichen Takt, dergleichen Stückchen durchzuführen, obgleich hier Einzelne, z. B. Hr. Küstner (Thurmwächter), Mlle. Huber (Trudel) und Hr. Demmer (Zurierschüh) besonders durch feinere Haltung sich hervorthaten. Hrn. Neubruck (Nachtwächter) gelangen mehrere Scenen, im Ganzen ist er zu schleppend und einförmig. Überhaupt aber tritt in einem so geräumigen und eleganten Rahmen, wie dieser Bühnenkreis, die Dürftigkeit solcher Lokalitäten recht augenscheinlich erst hervor.

Den 4. d. am allerhöchsten Namensfeste Sr. Majestät des Kaisers und Königs, zum ersten Mahl auf dieser Bühne: Regulus. Trauerspiel in fünf Aufzügen von Collin.

Die Wahl des Gegenstandes war unläugbar der Würde des Tages angemessen und die Darstellung sehr fleißig, sogar bis auf die Volksscenen, die ausgezeichnet werden müssen, sowohl der Zusammensetzung der Mitwirkenden, als ihrer Theilnahme wegen an dem Gange der Verhandlungen. Mad. Gottdank (Attilia) zeigte mehr Feuer als gewöhnlich, nur das rechte Maß sollte sie noch finden; freylich, wenn die gewaltsamen Explosionen nicht mehr wirken, so verfehlen Thränen ihren Zweck doch niemahls. Hr. Heurteur gab den Metellus mit Ruh' und Würde, nur im zweyten Akt trat die Persönlichkeit zu viel hervor. Hr. Küger (Regulus) entfernte sich dießmahl mehr als sonst aus dem gewohnten Gleise, doch blieben einförmige Tongänge und eckige Bewegungen genug übrig, im Ganzen war die erforderliche Stimmung mit Besonnenheit ergriffen und gehalten. Das Feuer der Darstellung, womit Hr. Demmer die Rede des Publius im fünften Akte begleitete, war in dieser ihm angemessenen Rolle besonders rühmlichwerth.

Die drey Damen nach der ersten konnten während der Anstimmung des Liedes, vor dem Trauerspiel, ein wenig ernsthafter seyn. Oft sucht man durch solches Thun und Geberden sich interessant zu machen; verständig seyn ist besser.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schich.

Gedruckt bey Anton Strauß.